

angelegentlich: Die 4 gespaltenen Millimeterzeile oder deren Raum 175.— Markt, Stellen- und Wohnungsangelegenheiten, Familienangelegenheiten, Vereins- und Versammlungsangelegenheiten 70.— Markt. Kleine Anzeigen per Wort 15.— Markt. — Kollagepreis: Die Millimeterzeile 4 gespalten ober deren Raum im Text 500.— Markt.

Schlesische

Verlagspreis: Durch den Ausleger Einzelnummer 300 Mt., 1600.— Mt. pro Woche. Durch die Post Einzelnummer 300 Mt., 6500.— Mt. pro Monat und Quittung des Differenzbetrages für Monat Juli.— Redaktion und Expedition Breslau, Liebigstr. 50. Postfachkonto: Breslau Nr. 3173.— Fernspr.: Breslau, Ring 6887

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlessen (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Nummer 147.

Mittwoch, den 27. Juni 1923.

5. Jahrgang.

Vor dem Abschluß des Ruhrkonflikts!

Beilegung des Ruhrkampfes — auf Kosten des Proletariats

Berlin, 27. Juni.

In der gesamten Presse, von der rechtsstehenden bis zum „Vorwärts“, tritt eine starke Hoffnung auf Erfolg des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet in Erscheinung. Merkwürdigerweise ist in der sozialdemokratischen Presse von der Forderung, daß sofort Verhandlungen aufgenommen werden sollen, um den Konflikt auf diese Weise zu beenden, nichts mehr zu hören. Die starke Hoffnung auf den Erfolg des passiven Widerstandes beruht in der Hauptsache auf Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Polen.

Das Proletariat steht diesen Hoffnungen sehr skeptisch gegenüber. Wenn die Kapitalisten mit Englands Hilfe einen Erfolg erringen würden, so hätte das für die deutsche Arbeiterklasse gar keine Vorteile. Selbstverständlich muß das Proletariat den passiven Widerstand fortsetzen, aber nicht in der nationalen Front und mit den Mitteln der deutschen Kapitalisten, sondern gegen die deutschen Kapitalisten. Das deutsche Proletariat muß den Widerstand organisieren und durchsetzen mit einer Arbeiterregierung, und die gesamten Kräfte aus dem Ruhrkonflikt den deutschen Kapitalisten auflegen.

Die Güter der russischen Brotpende beschlagnahmt

Die Vorbereitung für die Verteilungsarbeiten in Essen, Duisburg und Ober der Genossenschaft „Strotzart“ muß vorläufig eingestellt werden. Denn obwohl die Besatzungsbehörde und jugoslawische hatte, daß eine Beschlagnahme des Mehlens für die russische Brotpende, wie sie feinerzeit in Höhe vorgenommen wurde, in Zukunft unterbleiben würde, hat sie dennoch die 5000 Tonnen Güter, die nach der Mühle in Bremen gehen sollten, um die nächste Sendung zu versetzen, beschlagnahmt.

Die Besatzungsbehörde beweist dadurch von neuem ihre „Arbeiterfreundlichkeit“. Sie will das russische Brot, das für die Ruhrarbeiter im Kampf gegen den französischen Imperialismus ist, nicht ins Ruhrgebiet gelangen lassen.

Vorbereitung des Staatsstreichs in Bayern

München, 27. Juni.

Die bairische Ordnungszelle bereitet einen neuen Plan zum Sturze der Republik vor. Auf eine Anfrage der Deutschen Volkspartei im bairischen Landtag soll das Telephon- und das Telegraphengeheimnis aufgehoben werden. Die Zensur würde selbstverständlich das übrige besorgen. Mit der Aufhebung des Telephon- und Telegraphengeheimnisses würden die Sittlerleute in den Stand gesetzt, ihre Gegenmaßnahmen zu treffen gegen alle Maßnahmen des Reiches oder anderer Interessenten, die sich brüsten, gegen die Verschwörer in Bayern, die die Auflösung Bayerns vom Reich beabsichtigen, vorzugehen.

Neue Verhaftungen von Kommunisten durch die französische Besatzungsbehörde

In Kaiserlautern (Pfalz) wurde vor einigen Tagen unser Ortsgruppen-Vorsitzender Schulz und die Jugendgenossen Reiser und Gröbe verhaftet. Als Begründung wurde angegeben, daß am Vormittag in der Nähe der Kaserne antimilitaristische Flugblätter gefunden worden seien. Die Verhaftung des Ortsgruppenvorsitzenden ist darauf zurückzuführen, daß der Polizeichef der Besatzungsbehörde anlässlich der Verhaftung und Aburteilung des Interzellaristen Genossen Müller wegen antimilitaristischer Propaganda zu drei Jahren Gefängnis erklärte, daß in jedem Falle, wo der Täter nicht erwiesen werde, unsere Ortsgruppenleiter zur Verantwortung gezogen werden.

Nach der letzten Streikbewegung in Köln gingen auch die englischen Besatzungsbehörden in scharfer Weise gegen die kommunistische Partei vor. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat zunächst den Genossen Neuhäuser, dann auch die Genossen Zimmer (Vorsitzender des Kontrollausschusses), Rogalla und Asbach ausgewiesen. Rogalla und Asbach waren während des Straßenbahnstreiks in Köln in der Streikleitung tätig. Delegationen der Straßenbahner, sowie der Gas- und Wasserwerke, in der der Genosse Zimmer tätig war, wurden von der englischen Besatzungsbehörde über den Grund dieser Ausweisungen in Kenntnis versetzt. Die Gas- und Wasserwerke am 20. Juni wegen dieser Ausweisung einen halbstündigen Proteststreik auf der Straße. Aus einer Reihe der anderen Großbetriebe werden Protestresolutionen gemeldet. Die Kölner Arbeiterklasse wird diesen Methoden gegenüber die gleiche Haltung einnehmen, wie gegen die Methoden der deutschen Bourgeoisie.

Jedem Arbeiter wird es einleuchten, daß in dieser Stunde alle feindlichen nationalen und internationalen Kräfte zusammenarbeiten, um die Arbeiterklasse in der härtesten Lohnkonte hineinzuzwingen. Das Kapital betrachtet verhängte Ausbeutung und Unterdrückung als einzige Mittel, um sich selbst zu retten. Darum die Vorbereitung zum blutigen Bürgerkrieg und darum die Einheitsfront der Kapitalisten und Sozialisten, der Nationalisten und Imperialisten gegen das Proletariat in allen Ländern.

Faschistische Dynamithelden

Berlin, 27. Juni.

In der Nacht zum Sonntag ist in Münster auf das Druckereigebäude des sozialdemokratischen „Volkswille“ ein Dynamitattentat verübt worden. Das Gebäude, vor allem der Maschinen- und Seheraal wurden vollständig zerstört. Der Polizei ist es, wie meistens bei faschistischen Attentaten gegen die Arbeiterbewegung, bis jetzt nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

Jüdische Kapitalisten nehmen Galentrenzierparaden ab

Am Sonntag fand in Wien eine Galentrenzierparade der Galentrenzierer und Frontkämpfer statt, die von einer Abordnung der industriellen Geldgeber abgenommen wurde. An ihrer Spitze standen die jüdischen Kriegsverdiener Khoukolischer und Herzfelder. Sie hatten sich im Auftrage der jüdischen Geldgeber

Die Arbeiter werden provoziert

W.B. Berlin, 26. Juni. Aus dem Ruhrgebiet wird unter dem 25. Juni berichtet: Heute vormittag knallte ein im Dienste des Fuhrgeschäftes Moll von Gelsenkirchen stehender Fuhrmann am Hafen Bismarck in Wanne zweimal mit der Weilsche, während ein französischer Offizier vorbeiritt. Der Offizier richtete, glaubend, es seien Pistolenkugeln, den Revolver auf die im Hafen an einem Erzlager beschäftigten Arbeiter, die sich sofort zurückzogen. Als die Arbeiter wieder zu der Arbeitsstätte zurückkehrten, wurden sie von französischen Truppen umringt. Sie mußten die Hände hochheben und sich einer Leibesuntersuchung unterziehen, die ergebnislos verlief. Obwohl kein Arbeiter Waffen bei sich trug und obwohl seitens der Franzosen selbst der Vorfall aufgeklärt wurde, glaubten die Franzosen trotzdem, daß Revolverkugeln gefallen waren und stellten die Arbeiter unter Bewachung. Da die Arbeiter jedoch unter französischer Bewachung nicht arbeiten, legten sie die Arbeit nieder.

Aus dieser Volk-Meldung geht ganz klar hervor, daß die französischen Truppen jetzt den Befehl erhalten haben, die Arbeiterklasse durch Terrormaßnahmen zu provozieren. Zugleich sind faschistische Verbände am Werke, die durch Brandstreichungen, Überfälle auf Wachtposten und Morden die nötige Schütterung der französischen Soldaten schaffen. Die Hebe der bürgerlichen Presse ist darauf gerichtet, die Kommunisten für diese Attentate verantwortlich zu machen. Der Zweck ist klar. Die Arbeiterklasse unter der Führung der Kommunisten sind die einzigen, die den passiven Widerstand an der Ruhr noch aufrechterhalten. Die Bourgeoisie hat das Ruhrgebiet längst aufgegeben. Sie will sich für den entgangenen Profit schadlos halten an der deutschen Arbeiterklasse.

zu überzeugen, ob beim Aufmarsch tatsächlich alle antifaschistischen Lösungen weggelassen werden, da dies als Vorbedingung der Finanzierung ausbedungen ist. Sie waren mit der Haltung der Faschisten durchaus zufrieden. Zum Schluß wurde eine Salbe abgegeben als Selbsthilfe, die Geldstrafe Khoukolischer und Herzfelder zu verteidigen.

Die Kampflosungen der Aachener Betriebsräte

Eine Betriebsräteversammlung Aachens hat zur Einleitung des Kampfes gegen die Verelendung folgende Forderungen aufgestellt:

1. Zusammenfassung aller Industriegruppen zur Führung gemeinsamer und einheitlicher Lohnkämpfe zur Erreichung besserer Lohnbedingungen.
 2. Ausreichende Unterstützung für Erwerbslose und genügende Bereitstellung von Notstandsarbeiten durch Staat und Gemeinde.
 3. Errichtung von Kontrollausschüssen zur Kontrolle des Lebensmittelmarktes durch die organisierte Arbeiterklasse zur Unterbindung des Wuchers und ungerechte Preissteigerungen.
- An die Stadtverwaltung sind zu Gunsten der Erwerbslosen und Kurzarbeiter folgende Forderungen gestellt worden:
1. Erstattung der städtischen Gebühren für Gas- und Elektrizität, Umlagen, Müllgebühren usw.
 2. Unentgeltliche Lieferung eines Mindestquantums von Heizmaterial, wo Gas und Elektrizität fehlen.
 3. Unentgeltliche Schulspeisung der Kinder.

Vorbereitungen zum blutigen Bürgerkrieg

Der trodene, weiße Bürgerkrieg, den die Bourgeoisie gegen das Proletariat führt, erfordert täglich mehr Opfer. Grausam würgt der Hunger. Die wachsende Not spannt den Kessel der Empörung bis zur Explosion. Darauf wartet die Bourgeoisie. Durch bewusste Provokationen steigert sie die Erbitterung der hungernden Massen. Man will einen hollen Sieg über das Proletariat. Eine blutige Attat, ein demungelöster Bürgerkrieg soll die Niederlage, soll damit die vollständige Wehrlosmachung des Proletariats gegenüber noch weiteren und noch schärferen wucherischen Anschlägen herbeiführen.

Während die Sozialdemokratie und der UWB die Arbeiterklasse mit der Forderung nach wertbeständigen Löhnen, ein zweifellos bewußtes Betrugsmanöver, in der Illusion stärkt, als sei auf dem Wege reformistischer Maßnahmen ein Ausweg zu finden, rüstet die Bourgeoisie planmäßig und mit Eifer für den angekündigten Bürgerkrieg. Ein Teil des Kleinbürgertums, ehemalige Offiziere usw., ist ohne weiteres bereit, im offenen Bürgerkrieg Ströme von Proletariatsblut zu vergießen. Andere Teile erhoffen immer noch Rettung von einem nationalistischen Kriege. Die kapitalistischen Stahlgiganten versuchen beide Gruppen für ihre Pläne zu gebrauchen. Zweiseitig ist daher die Propaganda, die betrieben wird. In vertraulichen Mitteilungen macht man den Imperialisten Hoffnungen und schürt gleichzeitig innerpolitisch den Klassenhaß gegen die Arbeiterklasse. Als Beispiel für das demagogische Treiben geben wir nachstehend zwei Zitate aus vertraulichen Rundschreiben. Sie lauten:

„Die Gefahr, daß der Entscheidungskampf um die Ruhr den Auftakt zum neuen Weltkrieg bildet, wird von Tag zu Tag größer. Es ist außerordentlich bezeichnend für die Zuspitzung der internationalen Lage, daß beispielsweise die kleine Schweiz mit italienischen, französischen und serbischen Kriegsrüstungsaufträgen, besonders in hygienischen Ausstattungen, augenblicklich so stark bedacht worden ist, daß dort die bisher herrschende Arbeitslosigkeit mit einem Schlage nachgelassen hat. Und fast noch bezeichnender ist es, daß auch der Japaner ähnliche und sehr dringende Aufträge an die Schweizer Industrie gegeben hat.“

Ist diese Auslassung geeignet, den Furor Teutonius anzustacheln, so die weitere Information die Pogromstimmung gegen das Proletariat. Man liest weiter:

„Sachsen macht uns die größte Sorge auch deshalb, weil Prag, wie jetzt offenbar wird, den Anschlag auf diesen Herd des Kommunismus im Pariser Auftrag vorbereitet. Das heißt, daß die tschechische Regierung durch einen Staatsstreich, mit dem sie die deutsche Minderheit zu entlassen hofft, zur Diskretion will, um dann dem Pariser Signal zum Vormarsch in Sachsen und weiter elbwärts zu folgen, während der Völk gleich-



Arbeit verrichten würde. Hoffentlich sind Maßnahmen vorbereitet, bei denen Väter eine besondere Rolle zu spielen müßte. Herr Zeigler in Dresden ist von Berlin aus bedauert worden, daß wenn seine Kommunisten keine Ration annähmen, gegen sie die Reichswehr aufgebieten würde. Es geht um Ganze, und es kann sich im Ernstfall nur noch darum handeln, ob in Sachen der Vater oder der Esche das Uebel an der Wurzel faßt.

Mit solchen Treibern der vom Kapital ausgehenden journalistischen Ökonomie soll die Ideologie der nationalsozialistischen Kleinbürger dazu mißbraucht werden, um das von der Großbourgeoisie als unerlässlich für seine Diktatur vorbereitete Blutbad sehr gründlich zu veranlassen.

Gegen diese Hehereien, gegen die Gefahr des blutigen Bürgerkrieges hat das Proletariat nur eine Waffe:

**Proletarische Einheitsfront!
Arbeiterregierung!**

**Bürgerkrieg und internationale
Angriffsfront**

Halten Lubendortz und Stimmes einen blutigen Bürgerkrieg notwendig für die Erreichung ihrer Ziele, so ist Voicars der gleichen Ansicht. Hier finden sich die Geister. Hier sollbarrisiert sich das internationale Kapital. Auch Voicars und sein journalistisches Kafakentum hält Kommunismus für die notwendigste politische Arbeit. In den französischen Zeitungen des besetzten Gebiets ist das Orchester der Kommunismus genau so eingestellt wie im unbesetzten Gebiet. Genau so wie die sozialdemokratischen Zeitungen durch Kommunismus die Aufmerksamkeit von den drohenden Gefahren ablenken wollen, genau so treiben es die französischen Kapitalisten. So liest man z. B. im „Nachrichtenblatt“ (Herausgegeben durch den französischen Presseklub, Düsseldorf) in der Nr. 109 u. a. folgendes:

„Nur die kommunistischen putschächtigen Inflationisten halten für klug, die Dinge so weit zu treiben, bis aus der allgemeinen Verwirrung aller sozialen Kräfte die herrliche Zeit des verfallenden Reiches ganz unbegreiflicherweise, aber ganz bestimmt herbeigeführt wird.“

In den kommunistischen Kreisen tobt sich die Schlagwortjournalistik aus: „Wir wollen unter französischen Bajonetten nicht arbeiten. Der Kapitalismus ist für alles verantwortlich. Der Imperialismus ist stets die Frucht des Sieges gewesen, die Arbeiter werden die Kosten davon zu tragen haben.“

Man sieht, Voicars hat dieselben Schmerzen wie Stimmes und Kompagnie. Er stürzt genau so wie Stimmes und sein NSD. als Verteidiger des kapitalistischen Systems in die Schranken. Genau so wie die Arbeitsgemeinschaft aus der SPD. und der Volkspartei hebt er zum blutigen Bürgerkrieg gegen die deutsche Arbeiterschaft. Immer wenn die Klassengegensätze sich verschärfen, finden sich die Sozialpatrioten und die internationalen Kapitalisten zu einer Einheitsfront gegen das Proletariat zusammen.

**Gegen Hunger und Faschismus
Vorschläge der Kommunisten Sachsens**

Der Landesvorstand der KPD. Sachsen hat an den Landesvorstand und die Fraktion der sächsischen NSD., sowie an die sächsische Regierung sich mit einem Schreiben gewandt, in dem er unter Hinweis auf die bevorstehende Kapitulation des bürgerlichen Deutschlands vor Poicare und die Zusammenstöße in Dresden, Barmen und Sachsen von der Regierung Vorschläge beim Reich zur Sachverhaltung und die Mobilisierung der deutschen und sächsischen Arbeiterschaft fordert. Das Ziel der Bewegung muß sein: Verhinderung jeder Koalition mit dem Bürgertum und Bildung der Reichsarbeiterregierung.

Für Sachsen fordert der Brief die Durchführung folgender Maßnahmen:

1. Die Kämpfe der Arbeiterschaft sind wirksam zu unterstützen durch die Presse und durch Beschlüsse der Parlamente.
2. Die Regierung ist anzufordern, ihre Organe anzuweisen, daß sie bei den Verhandlungen mit allem Nachdruck die Forderungen der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum vertreten.
3. Sind an einer Lohnbewegung die Arbeiter eines Staatsbereichs beteiligt, dann hat die Regierung die Forderungen der Arbeiter im weitesten Maße zu erfüllen, um so auf das Unternehmertum einzulernen.
4. Stehen die Arbeiter eines Gemeindebereichs in einer Lohnbewegung, dann müssen die Arbeiterfraktionen mit Nachdruck für die Erfüllung der Forderungen der Arbeiter einsetzen.
5. Die Regierung ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß für die Schwersten Arbeit be-

spart wird. Das hat zu geschehen durch Einwirkung auf das Unternehmertum und durch die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten, Straßenbauten usw.

6. Erwerbslosen, Alters- und Kriegsinvaliden sind aus einem Fonds für die Unterstützung der Minderbemittelten Beihilfen zu gewähren.

7. Beschaffung der erforderlichen Mittel, sei es auf dem Wege der Inanspruchnahme eines normalen Arbeiters, sei es durch Auflegung einer Zwangsanleihe. Sollten letzterem Reichsgefuge im Wege stehen, dann hat die Regierung beim Reich die Aufnahme einer Zwangsanleihe zu beantragen.

8. Zur Bekämpfung des Wuchers sind die Kontrollausschüsse mit weitestgehenden Vollmachten auszurüsten. Die Kontrollausschüsse haben allmonatlich einer Betriebsräteversammlung Bericht zu erstatten.

Gegen die faschistische Gefahr:

1. Veröffentlichung des gesamten Materials über die Faschistenbewegung, das sich in den Händen der Regierung und der Parteien befindet, soweit dadurch die Beobachtung und Verfolgung der Faschisten nicht erschwert wird.
2. Generelles Verbot aller Regimentsfeiern, Auflösung aller Offiziers- und Militärbereine.
3. Einsetzen gemeinsamer Kontrollkommissionen zur Überwachung der Faschistenbewegung, insbesondere der Eisenbahntransporte (systematische Eisenbahnkontrolle).
4. Verständigung mit Thüringen über die Bekämpfung der Faschistengefahr (gemeinsame Vertretung der Regierungen, Arbeiterparteien, Gewerkschaftsorganisationen und Betriebsräte).
5. Bildung des gemeinsamen Selbstschutzes, wo er noch nicht besteht.

Maßnahmen zur Säuberung der Polizei:

1. Kontrolle der Personalakten durch eine gemeinsame Parlamentskommission beider Arbeiterparteien zur Säuberung von reaktionären Elementen bei Verwaltung, Polizei und Justiz.
2. Besetzung der leitenden Funktionen durch Genossen, die auf dem Boden der getroffenen Abmachungen stehen.

Nach erfolgter Aussprache gemeinsamer Aufruf an das sächsische Proletariat zum Kampf gegen die Feuertaube, gegen die faschistische Gefahr, für die proletarische Einheitsfront.

**Die Union der Hand- und Kopf-
arbeiter fordert den Friedensreallohn**

Am Montag kam eine Delegation der Union der Hand- und Kopfarbeiter nach Berlin, um der Bundesregierung ihre Stellungnahme zum Lohnproblem zu übermitteln und auf die gespannte Lage im Ruhrgebiet hinzuweisen. Trotz verfruchteter Vermittlung durch unsere Reichstagsabgeordneten lehnte der Reichsarbeitsminister Verhandlungen ab. Darauf aufmerksam gemacht, daß die Union im Ruhrgebiet die stärkste Bergarbeiterorganisation sei, sagte er, daß er nur mit arbeitsgemeinschaftlichen Gewerkschaften verhandle.

In ihrer Erklärung stellt die Union fest, daß die freigewerblich-faschistischen Lösungen über wertbefähigende Löhne bewußt irreführend sind und daß sie die Stabilisierung des Gländs bedeuten. Es wird verlangt:

1. Steigerung des Reallohnes bis auf die Höhe der Friedensreallohn.
2. Kontrolle der Produktionsverteilung durch Organe der Arbeiter, Angestellten und Beamten.
3. Entlassung der Sachwerte durch eine Arbeiterregierung.

Streik der Breslauer Holzarbeiter

Breslau, 27. Juni 1923.
Die gesamten Holzarbeiter befinden sich infolge eines gestern gefassten Beschlusses in Streik.

**Vom Landarbeiterstreik
Notstandsarbeiten im Kreise Jauer eingestellt**

Gestern, am 25. Juni 1923, war hier eine von über 2000 Landarbeitern besuchte Sitzungsversammlung der Landarbeiter des Kreises Jauer. Unter dem ungeheuren Kampfeswillen der streikenden Landarbeiterschaft war die Kreisleitung des NSD. eudlich dazu gezwungen, die Verhängung des Streiks zu proklamieren und unter dem begeisterten Zuruf der Massen zur Einstellung der Notstandsarbeiten aufzufordern. Die Forderung auf Einstellung der Notstandsarbeiten dürfte auch in den anderen Kreisen des Landes Siegnis gefasst werden.

**Die politischen Saisonarbeiter
solidarisch!**

Bei der öffentlichen Versammlung der NSD. am 25. Juni in Hertwigswaldau hielt der Genosse Köster-Krasnow auf ruffich eine Ansprache an die anwesenden Saisonarbeiter, in der er ihnen die Gründe zum Kampf der politischen Saisonarbeiter auseinandersetzte und die augenblickliche Lage der Polen schilderte.

Nach den Ausführungen des Referenten erklärten die politischen Arbeiter, die bisher gearbeitet hatten, ihre volle Sympathie und Solidarität mit den schlesischen Landarbeitern und beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Solidarität

Trotzdem die Arbeiter kaum noch ihr Leben fristen können, lassen sie es sich nicht nehmen, für ihre kämpfenden Klassen Genossen, die Landarbeiterschaft, zu sammeln. So in den Döbelwerken, Breslau, Osterstr., wo durch einstimmigen Beschluß ein Stundenlohn von jedem geopfert wurde und 424 100 Mark zusammenkamen.

In der Dachpappfabrik N.-O., Osterstr., wurden, obgleich erst vor kurzem Teile der Arbeiterschaft entlassen waren, der Rest ca. 1/2 Jahr kurz arbeitet, democh 72 000 Mark gesammelt.

Eine Zellerammlung in Eschensch brachte 3665 Mark Ueberschuß, die ebenfalls der streikenden Landarbeiterschaft überwiesen wurden.

Überall in der Arbeiterschaft muß jetzt kräftige Solidarität geübt werden. Die streikenden Landarbeiter müssen den Kampf gewinnen. Deshalb müssen wir alle mithelfen. Lebt Solidarität, sammelt zur Unterstützung, schafft Munition zum Kampf!

Zum Landarbeiterstreik in Ostpreußen

Der Landarbeiterstreik im Kreise Niederungen wird mit verstärktem Kampfesmuten fortgesetzt. Nachdem die Gutsbesitzer sich weigerten, Verhandlungen anzubahnen, wurden seit Freitag die Notstandsarbeiten eingestellt. Die Schweizer (Biehfütterer) haben sich dem Streik angeschlossen. Am Sonntag fanden in Elst die ersten Verhandlungen statt, die an dem Widerstand der Gutsbesitzer scheiterten. Ein Oberleutnant Neumann organisiert von dem Ort Großbritanien aus die Technische Nothilfe, die dort bewaffnet ist.

NSD.-Runze in Ober-Kauffung

Nachdem durch die kommunistische Jugend in dem bisher nur von der NSD. beherrschten Orte Kauffung auch für uns der Boden urbar gemacht worden war, bemühten dies unsere dortigen neuen Genossen um in einer öffentlichen Versammlung am 9. Juni auch für die kommunistische Partei den Weg frei zu machen. In dieser Versammlung, in der Genosse Schulz (Dittersbach) referierte, traten der Partei weitere 30 Genossen bei, so daß wir hier eine Parteigruppe von 42 Anhängern, und eine Jugendgruppe von 22 haben. Viele Erfolge und das Vertrauen, daß sich nur die kommunistische Partei bei den arbeitenden Massen errang, ließen die Führer der NSD. seitdem nicht mehr ruhig schlafen. Und sie kamen hin und her, wie man diese unsere Erfolge in einem Gebiet, wo bisher nur die alleinseligmachende NSD. herrschte, uns wieder streitig machen konnte. Zunächst mußte man aber den Boden hierfür erst wieder vorbereiten.

Zu diesem Zweck übernahmen sie sogar in ihrer Parteizeitung in dem lokalen Teil der „Schleif. Bergwacht“ die absernen und naiven Angriffe gegen unseren Genossen Schulz, Dittersbach. Da man wußte, daß man gegen das sogar von NSD.-Genossen als richtig und sachlich bezeichnete Referat des Genossen Schulz nicht ankämpfen konnte, so griff man zu diesem Mittel der persönlichen Anrempelung. Jedoch auch das half und zog nicht, denn es meldeten noch einige NSD.-Genossen ihren Uebertritt zur KPD. Nun holte man jetzt zum großen Schläge aus. Im lokalen Teil ihrer Parteizeitung, und in schwarz-rot-gold umrandeten Plakaten machten sie die Kauffunger Arbeiterschaft aufmerksam auf eine öffentliche Versammlung am Sonntag den 24. Juni, mit dem Referenten Landtagsabgeordneten Runze aus Reinscheid, früherer kommunistischer Parteisekretär, aufmerksam. Die „vollbeglückenden Kommunisten“ luden sie hierzu ganz besonders ein. Nun, unsere Genossen waren zur Stelle. Denn wo es heißt im geistigen Kampfe unsere Klänge mit dem politischen Gegner zu kreuzen, da sind wir immer dazu bereit. Auch dann wenn es ein ehemaliger kommunistischer Parteisekretär ist. Gen. Johann, Waldenburg stellte anfangs der Versammlung zur Geschäftsordnung den Antrag, auf Grund der besonderen Einladung der Kommunisten auf Zulassung eines Korreferenten. Nachdem Gen. Reinhold, Dittersbach noch für den Antrag sprach, rief der vollbesetzte Saal sehr richtig und verlangte Abstimmung, die der Vorsitzende der NSD. zulassen wollte. Der NSD.-Parteisekretär Hiescher aus Hirschberg, der Runze begleitete, versuchte dagegen dies zu verhindern. Als der Referent, sowie Hiescher schon vor dem Referat mit persönlichen Anrempelungen gegen unsere Genossen sich hervorwagten, konnte man sich ungefähr vorstellen was für einer Güte von NSD.-Führern man gegenüberstand.

Das Referat des Runze, was als äußerst wächtig zu bezeichnen, denn eine politische Linie oder urze Gedanken waren nicht zu entdecken. Der die stliche Rede, die wir jeden Tag in NSD.-Blättern und von jedem NSD.-Redner

Die NSD.-Bürokratie versucht mit dem sozialdemokratischen Landrat Kahl und den Gutsbesitzern die Landarbeiter zur Arbeitsaufnahme zu bewegen und die Streckleitung dem Staatsanwalt auszuliefern.

Die Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat zu einer Sammlung zwecks Unterstützung der streikenden Landarbeiter aufgerufen.

Die Landarbeiter stehen unbeyrt fest.

**Mit Waffengewalt gegen die
streikenden Landarbeiter**

Von Arbeitgeberseite werden alle Mittel, auch das der Gewalt, angewendet, um den Streikwillen der Arbeiterschaft zu brechen. Unausführliche Verstärkung der Schupo, der technischen Nothilfe oder was sich so nennt, überschwemmen den Kreis. Aus den zahlreich vorhandenen Waffendepots sind die Bauern, die Geschäftsleute und andere Zugehörige der Reaktion mit Waffen ausgerüstet worden. Am Freitag vormittag wurden auf den Gemeindefeldern in den Dörfen ganze Stöße von Waffenschreibern ausgefertigt.

In den Dörfen patrouillieren, beritten, mit Gewehren und Karabinern ausgerüstet, zu 20 und 30 Mann in Trupps Abteilungen der Bauernwehren, die in der gemeinsten Weise ihre bewaffnete Macht gegenüber den Landarbeitern anwenden.

Die Volksschule in Gensburg ist geschlossen worden. 400 Volkseigenen in Zivil sind nach dem Kreise Niederung abtransportiert worden. Schupobeamte und 500 Nothelfer im Streikgebiet entsandt worden sein. Eine stürmische Landarbeiterhabe geht ein, wie sie in einer rein wirtschaftlichen Kampfbewegung bisher noch nicht dagewesen ist.

hört wurde heruntergeleiert. An dem Gländ ist der Krieg schuld — die bösen Kommunisten zerplüßten die Arbeiterbewegung — Im Ruhrgebiet müssen wir zu einer Verständigung kommen (mit den Kapitalisten D. B.) — Die Kommunisten haben im Ruhrgebiet 400 000 Arbeiter terrorisiert — Die Erfüllungspolitik ist von Vorteil für die Arbeiterklasse gewesen — Arbeiterregierung ist Mumpst — Die große Koalition ist noch erträglicher — zum Schluß bekämpft die Kommunisten und wählt alle sozialdemokratisch. — Das war also der Extrakt seiner 1/2stündigen Rede. Herrschte während des Referats Unruhe im Saal, so konnte in der Diskussion der Genosse Schulz, Dittersbach in betraute 2stündiger Diskussion sich mit dem Referat befassen, und unter großer Aufmerksamkeit der Versammelten unsere Wege und Ziele aufzeichnen. Mit Sachlichkeit, aber voller Konsequenz und Schärfe, rechnete Gen. Schulz mit der Politik der NSD. ab. Er zeigte auf, wer die Kosten des Krieges, und des Versfaller Vertrages bisher getragen hat, und wie daran die NSD. durch ihre Koalitionspolitik, dazu geholfen hat, und so ins Fahrwasser der Bürgerlichen geraten ist, zum Schaden der Arbeiterschaft. Wie der Reallohn immer tiefer sinkt, und nicht durch Ermäßigung wertbefähiger, sondern der Friedenslöhne wieder gehoben werden kann, weiter die Gefahren, die die große Koalition mitbringt und die Notwendigkeit einer Arbeiterregierung hervorhebend. Vielfach durch Beifall unterstützt, konnte bei voller Aufmerksamkeit Gen. Schulz seine Ausführungen unter tosendem Beifall schließen. Gen. Reinhold, Dittersbach wies treffend die Einwurfe eines NSD.-Kollegen anlässlich der Waldenburger Vorfälle zurück. Er zeigte den Anwesenden, wie durch die Arbeitsgemeinschaftspolitik der Gewerkschaftsführer auch hier mehr Verschlechterungen als Verbesserungen für die Arbeiterschaft herausgelommen sind. Der Versammlungsteilnehmer Büchel bezeichnet die Ausführungen des Gen. Schulz als äußerst sachlich. Anders aber der Referent Runze, der nun in vorgerückter Stunde und sei sich leerenden Saale sein Schluswort hielt. War sein Referat schon mit Demagogie gehalten, so überboten seine Schlusausführungen alles, was man bisher von einem politischen Gegner gewohnt war. Und er mußte es sich gefallen lassen, daß er öfter unterbrochen wurde, denn keine Polemik stand auf einem derartig niedrigen Niveau, daß wir es aus Anstandsgefühl unterlassen sie hier wiederzugeben. Trotzdem er zweimal als Unruher bezeichnet wurde, fuhr er in demselben Tone fort alles zu verdröhen und lächerlich zu machen, was von den Diskussionsrednern gesagt worden war. Nur der großen Geduld und der disziplinierten Haltung unser Kauffunger Genossen ist es zu verdanken, daß er sein Schluswort zu Ende sprechen konnte. Beifall erhielt er nur von vielleicht 20-30 NSD.-Anhängern. Die anderen NSD.-Genossen verhielten sich ihm kalt gegenüber. Mit mitberzertem Gesicht verkündete man uns, jetzt bringen wir den Landtagsabgeordneten Buchwitz aus Görtlich her. Nun Ihr Herren, auch dem werden unsere Genossen ihren Mann stehen!

Ans Breslau

Die Ermordung Rathenaus und des Proletariats

Man schreibt uns:

Am Sonntag fand im Rammertsaal des Konzerthauses eine überfüllte Trauerkundgebung zu Ehren des im vorigen Jahr von den deutsch-nationalen Mörderbänden meuchlings ermordeten Außenministers Walther Rathenau statt.

Als erster Redner sprach Herr Volkshauptmann Dr. Kleibömer. Einleitend betonte er, daß er erst gezeugt habe, sich den republikanischen Studenten als Redner zur Verfügung zu stellen, um nicht anlässlich dieser Vorgänge den unruhigenden Momenten in die Öffentlichkeit zu treten, daß ihm aber die Möglichkeit, sich als Diener des Staates, als Chef einer republikanischen Behörde, offen zur jetzigen Staatsform, zur Republik, zu bekennen, erwünscht gewesen sei. Dr. Kleibömer schilderte das Leben und Wirken Walther Rathenaus.

Der zweite Redner, Herr v. O r u m b o w, schilderte Rathenau als Wirtschaftspolitiker. Rathenau hatte den in der kapitalistischen Wirtschaft herrschenden anarchischen Charakter erkannt. Die jetzige sinnlose Verzerrung von Zeit und Kräften sollte durch Schaffung großer Industrieverbände, die vom Bienenstock bis zur Kerze alles erzeugen sollten, vermieden werden. Sein Ideal war die Planwirtschaft, deren technischer Fortschritt nicht den Arbeitern, sondern nur den Kapitalisten zugute gekommen wäre. Der Referent meinte, daß die Durchführung dieser Pläne einen Qualitäts-, einen Gegensatz zwischen Staat und Industrie, geschaffen hätte.

Als letzter Redner sprach Herr Privatdozent Dr. Mark, der zwar einen sehr geistreichen Vortrag hielt, der allerdings den Fehler hatte, daß er von drei Viertel der Anwesenden nicht verstanden wurde. Am Schlusse seiner Ausführungen sagte er, daß durch den Opfertod Rathenaus der Bürgerkrieg und das Chaos vermieden worden wären.

Beethovens ergreifende Klänge schlossen die Feier.

Bei allen drei Reden fehlte die anlagende Stimme des Proletariats. Die Erinnerung an Walther Rathenau ist eine scharfe Anlage gegen die WSPD. Das Jahr vom Juni 1922 bis Juni 1923 ist ein Jahr des Leidens und der Entbehrungen, wie sie die deutsche Arbeiterschaft niemals kennengelernt hatte. Und unter dem Druck der Massen hatten sich damals die Führer der WSPD und der Gewerkschaften zu dem Berliner Abkommen bereitfinden müssen. Heute nach einem Jahre können wir feststellen, daß noch nicht eine einzige dieser Forderungen durchgeführt worden ist. Nicht ein einziger reaktionärer Beamter ist entlassen worden. Wir verwelfen auf die ungeheuerliche Tat-

tache, daß noch immer an der Spitze der Truppe, die die Reichswehr, der „Demokrat“ Helfer und der „Republikaner“ von Seckl stehen. Verbot der reaktionären Presse? Nicht eine einzige reaktionäre Zeitung ist verboten worden. Dafür wurde monatelang die kommunistische Presse, die es gewagt hatte, gegen all diese Ungerechtigkeiten zu rebellieren, unterdrückt. Wie froch die reaktionären Zeitungen wieder geworden sind, geht daraus hervor, daß die vaterländischen Verbände gegen die Rathenaufeier in der „Schlesischen Tagespost“ protestierten und sie als eine Propalation bezeichneten.

Die WSPD-Führer hüten sich, die Massen der Arbeiter an die Ermordung Rathenaus zu erinnern, weil sie wissen, daß von ihnen alle Forderungen, die im vorigen Jahre erhoben wurden, verraten sind. Das Gesetz zum Schutz der Republik ist ein Gesetz gegen die revolutionären Arbeiter geworden. Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik ist der Sozialdemokrat Seberling die zum Schutz der Arbeiterklasse bestimmten proletarischen Hunderttausenden auf.

Was ist weiter aus der Forderung: Amnestie für politische Gefangene, geworden? Noch immer schmachten in den Zuchthäusern und Gefängnissen der „freiesten Republik der Welt“ zahlreiche politische Gefangene. Unter tapferer Genosse Max Hoelz muß im Kerker sitzen, während sich die intellektuellen Urheber der Morde an Rathenau, Rosa Luxemburg, Liebknecht und so vielen anderen der goldenen Freiheit erfreuen.

Die Massen waten nach der Ermordung Rathenaus auf der Straße, sie waren bereit zu kämpfen, aber wie immer, schreckten die Führer davor zurück. Nicht einmal die Reichslagsauflösung, die zu einer scharfen Abrechnung mit der Reaktion geworden wäre, erzwangen sie. Es ist für sie bequemer, im Lande herumzureisen und heuchelisch zu klagen, daß die Arbeiter von ihren Stimmgeldern nicht den richtigen Gebrauch gemacht haben. Sie scheuen eine Mehrheit im Reichstage, weil sie jede Verantwortung und jeden Kampf scheuen. Pflicht der Arbeiter aber ist es, die verräterischen Führer zu zwingen, für die Durchführung der von ihnen im Berliner Abkommen selber unterschriebenen Forderungen den Kampf zu führen.

Sistatistische Betrügereien

Ein Genosse schreibt uns:

Es ist ein großer Irrtum, wenn man annimmt, daß ein Staat oder eine Staatseinrichtung fernab jeglichen Betrugs stünde. Wer heute eine Reise unternimmt, kauft sich am Fahrkartenschalter eine Fahrkarte und erwirbt sich dadurch das Recht, als Fahrgast nach einem von ihm zu bestimmenden Orte befördert zu werden. Die Art der Beförderung wird durch Bezahlung

eines bestimmten Klassenbillets geregelt. Wenn ich eine Karte vierter Klasse (wie, so weiß ich, daß ich unter Umständen stehen muß, denn in den Wagen vierter Klasse sind eine bestimmte Anzahl Sitzplätze vorgelesen. Anders liegt der Fall bei Benutzung einer höheren Wagenklasse, zumal bei den sogenannten D-Zügen. Auch der Arbeiter wird bei weiten Reisen einen Schnellzug benutzen, weil er Arbeitsverlust verringert und schneller das Ziel seiner Reise erreicht. In dem Selbengang jeden Wagens kann man lesen, daß die Passagiere sich möglichst wenig im Selbengang aufhalten müssen, daß das Rauchen in demselben verboten ist usw. Der Reisende nimmt also beim Gehen der Fahrkarte für einen D-Zug an, daß er ein Anrecht auf einen Sitzplatz sich erwirkt. Und mit Recht. Denn da in dem D-Zug-Wagen und dem anderen Wagen dritter, zweiter und erster Klasse keine Sitzplätze vorhanden sind, hat jeder Reisende Anrecht auf einen Sitzplatz.

Was tut nun die Eisenbahn? Wenn ein Zug heute besetzt ist, läßt die Verwaltung nicht etwa einen Vor- oder Nachzug einlegen, sondern läßt die Fahrgäste in hangvoll schmerzlicher Enge in Gängen und Abteilen stehen. Die Lebensgefahr wird bei dieser Beförderungsart also beträchtlich gesteigert. Bei Beschwerden an die Direktionsbeamten bekommen die betroffenen Reisenden meist die freche Antwort: „Dann fahren Sie doch mit dem nächsten Zuge!“ Die meisten Reisenden aber haben vor jedem blanken Uniformknopf einen Heidenrespekt und geben sich mit solcher Verhöhnung ihrer erkauften Rechte zufrieden. Nur aus diesem erklärlichen Respekt des deutschen Publikums vor dem Beamtentum (den Dienern nicht Beherrschern) der Allgemeinheit sind die Schikanen, denen das reisende Publikum ausgesetzt ist, zu erklären. Was hilft die Höflichkeit der unteren Beamten, wenn in den Direktionsbüros gegen die Reiselust gearbeitet wird?

Wir wissen ganz genau, daß an den höheren Stellen eifrig zur Entstaatlichung der Eisenbahn gearbeitet wird. Die Schikanen sollen das Publikum gegen die staatliche Verwaltung aufheben, und innerlich den Wunsch nach Privatisierung der Staatsbetriebe wachrufen. Es liegt System in allem, was uns umgibt.

Die Eisenbahnbeamten, die Proletarier, die in unteren Reihen kämpfen, müssen alles tun, um den Plan zunichte zu machen, der auch den letzten Aktivist des Staates dem heuchlerischen Kapital in die Hände spielen will. Duldet es nicht, daß in der dritten und vierten Klasse abgehende Menschen wie Vieh, nein, wie Frachtkühe in die Abteile gepreßt werden.

Künstlerbörse im Gewerkschaftshaus

Die streikenden Künstler der Cabarets Diebstahl und Bombardiere gaben am Sonntag im Gewerkschaftshaus eine Vorstellung. Der große

Sal der Gewerkschaftshaus war überfüllt. Es mußten hunderte Sitzplätze begeben werden.

Das äußerst sorgfältige und reichhaltige Programm befruchtete allgemein. Herr Perle als Anführer war voll sprühend, schlagfertiger Humor und launiger Einfälle. Er hielt, was er versprochen, seine von ihm mit Vorliebe besetzten überhäuften Kollegen und Kolleginnen boten wirklich das Beste. Jedem Geschmack wurde Rechnung getragen. Sinfie Kunst war durch Marie Gindshöfer wirksam vertreten. Für den Zug sorgte der unwürdige, sehr originelle Komiker Stengel, der wahre Nachfolger Herborsties. Sängerkollegen, sehr gute Sänger und Diabolspiele sorgten für die nötige Abwechslung.

Auf allgemeinen Wunsch wird die Vorstellung am Freitag, den 29. 5. Mts. wiederholt und zwar mit erweitertem Programm. Wir empfehlen unseren Genossen den Besuch dieser Vorstellung, deren Einnahmen zur Hälfte den streikenden Landarbeitern, zur anderen Hälfte den streikenden Arbeitern zugute kommen.

Der Vorverkauf findet von Donnerstag ab 6 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus statt. Der Eintrittspreis beträgt 2500 M. und ist im Verhältnis zu dem gediegenen Programm verhältnismäßig.

Recht auf Genosse!

In der Werberwoche müssen all seine Gedanken auf die Gewinnung neuer Mitstreiter gerichtet sein. Die „Schlesische Arbeiterzeitung“ ist schon jetzt ein Organ, das zu Tausenden schlesischer Arbeiter und Arbeiterinnen redet, das ihnen täglich neue Stärkung im Kampf gibt und sie verbindet mit dem streikenden Arbeiterkampf aller Länder.

Diesem Ziel, die Kampffreudigkeit der Arbeiterklasse zu heben, sie zu stärken in ihrem täglichen Kampf mit der Not, und ihnen zu zeigen, daß in allen Ländern der Kampf ein und derselbe ist, dient auch unser neuer Roman.

Eine Künstlerin ist Concha Espina, die in gewaltiger Sprache darzustellen versteht, das Proletariat empfindet und leidet. „Metall der Zoten“ gibt sie in flammender Sprache ein Bild der Kämpfe des Proletariats. Wir selbst erleben die Kämpfe, wenn wir den Roman lesen. Er packt und begeistert.

Ein Werberoman, der nicht nur der Unterhaltung dient, sondern der uns ein Stück Leben gibt, das mit begeisterten Worten für unsere Sache wirkt. In jeder Proletarierbörse, jeder Werkstatt und Fabrik muß er siegreich Entschlossenheit wecken. Die „Schlesische Arbeiterzeitung“ wird morgen mit dem Abdruck beginnen. Sorgt für neue Abonnenten!

Die Rote Garde

(Schluß)

Die Offiziere sind aber irgendwohin verschwand, la-za die Genossen. Ein anderer verbesserte hierauf: „Einige haben geschlafen und die anderen haben den Kopf verloren.“ Ich fragte hierauf, wie es mit den Waffen steht; man teilt mir mit, daß die Maschinengewehre vor zwei Tagen irgendwohin geschafft wurden, es seien nur acht geblieben, aber auch die seien auseinandergenommen; so haben es die Vorposten befohlen. Außerdem hat man von den Granaten die Kapfen und von den Gewehren die Patronen weggenommen. Ein Genosse stößt mich aber in die Seite und flüstert mir zu: „Wir haben schon Patronen, wir haben einen Teil verborgen, wir haben auch Handgranaten; die Maschinengewehre werden wir in drei Stunden zusammenbekommen.“

Wir haben jetzt keine Zeit, lange zu reden, es heißt daher: An die Arbeit! Der Vorsitzende des Komitees erteilt den Befehl: „Maschinengewehrbedienung! Maschinengewehre zusammensetzen! Granatenbedienung! Die Granaten in Ordnung bringen! Infanterie! Patronen ausgraben und Gewehre aus dem Depot herausnehmen! Verstärkte Wachtposten um den Park herum aufstellen! Automobile und Motorräder vorbereiten und auf Befehl warten.“

Der Vorsitzende des Komitees erklärt, daß bis Mittag uns alles nach dem Sowjet zugeestellt werden wird.

Ich kehre auf meinem Automobil in der Begleitung von zwei Genossen zurück und denke mir: „Es sind gute Jungen.“ Ich kehre aber trotzdem in gedrückter Stimmung zurück und vermeine meine Anlauf vor dem mich begleitenden Komiteemitglied.

400 bis 500 Junger werden nach dem Sowjet kommen und unserem Stab den Ausgang machen. Was wollen Sie denn mit ihren 150 bis 200 Mann ohne Maschinengewehre, ohne Geschütze? Sie werden kommen und uns erledigen! Andererseits gibt es aber dort so gute Jungen. Man kann nicht sagen, daß es so kräftig steht und daß der Stab weder eine gute Stellung noch einen regulären Truppenstab hat.“

In meinem Geiste tauchte plötzlich der Gedanke auf: Und wenn das Unglück geschehen wäre, daß sie inzwischen den Sowjet besetzt haben?

Es war schon 9 Uhr morgens, als ich im Sowjet ankam. Ich treffe dort Smirnow und andere; sie sagen mir: „Eine Kompanie ist gekommen, wir haben sie gegen das Kremier geschickt, dort haben die Junger die Detachementzentrale besetzt; bei dem Versuch, sie von dort zu verdrängen, wurde der Kommandeur, mein

guter Kamerad Wersnel, getötet. Fast jeden Augenblick laufen Meldungen über die Besetzung einer ganzen Reihe von Punkten durch den Gegner ein und sogar der Kremier ist besetzt, und der mit uns sympathisierende Truppenstab ist verhaftet. Die Begeisterung läßt scheinbar nach.“ Es kommt aber der Genosse Strohbach und teilt mit, daß das 55. Regiment angekommen ist. Alle Geschütze werden gleichsam erschellt vor Freude. „Endlich!“

Ich ging hinaus, um das Regiment zu empfangen. Zu meiner Verwunderung ist das Regiment nicht vollständig erschienen; die Kommandeure fehlen. Das Regiment stellt sich auf dem Stobeleff-Platz auf. Sowjet hier wie im Sowjet wimmelt es von SR und Menschenwitzen. Sie machen sich auch schnell an die Propaganda unter dem Regiment. Jemand ein Menschewitz war sogar so froch, daß er mit einer sehr energiegeladen Rede auftrat, in der er die Bolschewiki deutsche Spione, Abenteurer usw. nannte. Die Soldaten die Geduld und schrien: „Ans Bajonett!“ „Schießt ihn nieder!“ Ich stand in diesem Augenblick auf dem Dache des Hotels „Dresden“. Auf einmal sehe ich, wie einige Menschewisten und Sozialrevolutionäre, die ich aus dem Sowjet kannte, in großem Schreden laufen und mir zuschreien: „Genosse Pelsche, retten Sie uns, retten Sie uns!“ Gleichzeitig sehe ich, daß ihnen Soldaten nachlaufen. Es ist mir nur mit schwerer Mühe gelungen, die Soldaten zu überreden, ihnen nichts zuleide zu tun. Sie blieben hierauf eine zeitlang im Gebäude des Moskauer Komitees unserer Partei und retteten dadurch ihr Leben.

Bald nachher, um 12 Uhr nachts, hat der Abiaktionspart sein Versprechen erfüllt. Einige Gastautomobile mit Maschinengewehren und Soldaten kamen an. Maschinengewehre gab es acht. Einige stellte ich sofort im Sowjet auf, die übrigen ließ ich auf den Gastautomobilen und schickte sie in die Stadt, um verschiedene strategische Punkte zu besetzen. Es stellte sich aber heraus, daß es schon zu spät war, die Junger hatten der Straßenbahnlinie entlang zwei Ringe um die Stadt herum besetzt. Unsere Demonstration, die somit hauptsächlich moralischer Art war, konnte nur die Zufuhr von Munition verhindern und stellenweise die Verbindung des Gegners stören.

An einigen Stellen setzte schon ein ziemlich starker Kampf ein. Wir hatten keine Apparate zur Einlage der Patronengürtel und mußten das mit der Hand machen. Einen Apparat bekamen wir erst später.

Die Junger sängen schon in den Mittagsstunden am 27. an, das Gebäude des Sowjet energisch mit Maschinenfeuer an beschießen. Sie beschossen uns vom Straßeno-Monaster (Kloster), wodurch sie uns den freien Durch-

gang durch die Zworskaja-Straße und von dort nach unten unendlich machten; sie besetzten außerdem das Stadtratgebäude, die Straße Kusnezki-Most und die Stolschnif-Gasse.

Um 4 Uhr brachte man uns vom Spodhasko-Feld Artillerie. Jetzt wurde es um vieles lustiger. Einzelne Parteifunktionäre: N. J. Muratow, Strohbach und andere kamen in das Stadtratgebäude. Sie machten sich an die Bildung eines mehr arbeitssfähigen Stabes und organisierten den Aufführungsdienst.

Das revolutionäre Regime und der Stab erteilten den Arbeiterrajons den Befehl, nach dem Zentrum, zum Sowjet zu gehen und unterwegs alle Postenlinien der Junger zu besetzen. Eine große Anzahl der erfahrensten Genossen wurde bestimmt, die durch die Schützengänge des Feindes dringen und die Offensivleitern sollten. Ich erhielt den Auftrag, die Rajons Besorowo, Samolwortschje und Simnowo zum Angriff zu führen.

Die Nacht war finster, eine elektrische Beleuchtung gab es nicht. Es gelang uns, durch den Ring zu kommen; die ganze Zeit hindurch gab es eine unregelmäßige Schießerei.

Ich erteilte den Befehl, unbedinglich alle Arbeiter und die mit der Kompartei sympathisierenden Bürger zu mobilisieren und unterwegs alle Gegner zu entwaffnen und mit den vom Feinde weggenommenen Waffen zur Befreiung unserer Genossen zu gehen. Im Hauptmann-Rajon sah ich ein sehr energisches arbeitendes Revolutionskomitee, in dem zu dieser Zeit Genosse Swamow und andere eine große Rolle spielten. Eine große Rolle spielte außerdem der letzte Rajon an der Petrowka, Nr. 49; hier war eine große Anzahl aller erprobter revolutionärer Kämpfer konzentriert. Hier wurde auch der musterhafte Aufführungsdienst organisiert. Die Leiter dieses Rajons waren die Genossen Karl Wilmann, Berlin und andere. Aus diesem Rajon mußten auch die Organisatoren für die übrigen Rajons und für die Verbindung mit dem Zentrum genommen werden. Einige Tage später hat eine kleine Gruppe von 20 Mann gleich eine Drefche an der stärksten Burg des Feindes geschlagen und das überliche Tor besetzt.

Bei Anbruch im Bolschhaus auf dem Widenki-Platz, wo sich das Revolutionäre Kriegskomitee und der Stab befanden, fand ich das Bolschhaus voll von den besten Genossen, und auch das Parteikomitee befand sich in voller Zahl dort. Das Revolutionäre Kriegskomitee und der Stab arbeiteten einen Angriffs- und Verteidigungsplan aus. Ich machte ihnen Mitteilung von dem Befehl, daß ein Angriff in der Richtung des Zentrums unternommen werden müsse. Einige sagten darauf, und zwar mit vollem Recht: „Wartet an und in unmittelbarer

Nähe haben wir so starke Feinde, wie die großen und glänzend ausgerüsteten Militärkräfte. Es wäre unbedingt notwendig, die Kriegerkräfte festzustellen.“ Es stellte sich heraus, daß wir im ganzen Rajon 200 bis 250 Berdan-Gewehre und 200 bis 300 Revolver hatten.

Die Nacht berging mit dem Graben von Schützengräben, Errichtung von Barrikaden, Befestigung der Transportmittel, Regelung der Beschäftigungsdienste und dem Suchen nach Mitteln zur Hinderung der Bewegungen des Feindes.

Einige Lastautos sandten wir nach Rajon um Waffen und Munition zu holen. Es lag aber unterwegs zu einem Zusammenstoß mit den Feinden, und nur 2 Lastautos kamen zum Depot, die einen Umweg von 30 bis 40 Werst gemacht hatten und etwas Munition bekommen haben.

Am Tage regten sich die Junger überall auf und überall zurückzudringen; sie schossen die Arbeiter, die Barrikaden errichten wollten, und stürzten dadurch unsere Bewegungen. Oft beschossen sie auch die zum Stab führenden Wege. Genosse Demidow erhielt daher den Befehl, schleunigst eine Batterie zu senden. Der Befehl konnte er, da er keine Pferde hatte, nicht ausführen. Er schickte aber eine Abteilung kühner Geschütze, mit einem Aufwärt, aber ohne Offiziere und Geschütze. Diese Geschütze stellten wir auf dem Widenki-Platz auf und richteten sie gegen die Militärkräfte um Schreden einzujaugen. Ich empfahl dem Stab diesen Trick, da niemand mußte, ob die Geschütze haben oder nicht. Zum Angriff hatten wir 90 Mann, die mit Berdan-Gewehren bewaffnet waren, gegenüber von 500 Jungern, die Maschinengewehre und eine Menge Granaten hatten. Wir beschloßen, anzugreifen und zu teilen bis zur Abenddämmerung. Die Unternehmung um die Militärkräfte herum stellen, unglücklicherweise war aber der Hof und die große Reich für unsere Kräfte zu groß.

Wir gaben den Belagerten 5 Minuten Lieberlegung und drohten, in Falle eines Widerstandes das Gebäude mit unserer Artillerie in Trümmer zu schleifen. Es verging keine Minuten, bis die Junger die weiße Flagge hielten. Die meisten flohen durch eine kleine Öffnung über den Zaun und warfen ihre Waffen weg.

Auf diese Weise entflohen ungefähr 300 bis 400 Mann. Auch unsere Schützengänge belagert mit der Angl. und ungefähr 10 Mann von den Unferen ließen gleichfalls weg und gaben dadurch den Jungern freien Weg. Wir nahmen 107 Mann gefangen und eroberten bedeutende Strapsen sowie einige Säufel und wehren neuesten Systems. Pelsche.

Betrieb - Gewerkschaft

Eine gesprengte Versammlung bei Stute-Polmann

Man schreibt uns:
Am 5. 6. beauftragte eine Versammlung der Vertrauensleute des U.-S.-Werkes ihren Betriebsrat unverzüglich eine ordnungsgemäße Belegschaftsversammlung für sämtliche organisierte Arbeiter im Werk einzuberufen, die Stellung zu nehmen hat, wie der herrschenden Steuerung zu begegnen ist. Diese Versammlung fand nun am letzten Sonntag vormittag im großen Schießwerberaal statt. Saal wie Galerie waren voll besetzt. Die Tagesordnung lautete: 1. Ursachen der Steuerung und deren Abhilfe. 2. Betriebsangelegenheiten. Als Referent zum 1. Punkt war der 1. Bevollmächtigte vom Metallarbeiterverband erschienen. Nachdem der Referent etwa 5 Minuten gesprochen hatte, gab der Versammlungsleiter bekannt, daß ein Strupp unorganisierter Arbeiter sich gewaltsam Zutritt verschafft haben, worauf der Referent erklärte, daß die Versammlung heute abgebrochen werde und im Laufe der Woche im Gewerkschaftshaus stattfinden. Hieraus wurde die Versammlung vom Betriebsratsvorsitzenden geschlossen. Dies der Hergang der Versammlung.

Wie es sich später herausstellte, waren die eingeladenen Arbeiter, außer einigen führenden Unionmitgliedern, Arbeiter vom U.-S. und Archimedes, organisiert in der Union (Richtung Richte) zum Teil auch unorganisiert.

Wen trifft nun die Schuld für diese, wie das Hornberger Schießen, verlaufene Versammlung? Um alle Verdrehungen zu brechen, erachten wir es für notwendig, unseren Standpunkt zu dieser Angelegenheit darzulegen. Aus der Erkenntnis heraus, daß es für die Arbeiterschaft wirklich an der Zeit ist, sich ihrer Aufgabe bewußt zu werden, erachteten wir es als notwendig, daß die Belegschaft auch des Betriebes U.-S. einmal als Ganzes zu all dem Stellung nimmt. Wir wollten, wie schon mehrmals, eine ordnungsgemäße Belegschaftsversammlung. Da wir aber konstatieren mußten, daß die maßgebenden Organe, wie ein großer Teil der Vertrauensleute dafür sich zu haben war, um die ganze Frage nicht schreien lassen wollten, begnügten wir uns mit einer Versammlung aller organisierten Arbeiter im Betriebe.

Trotzdem stehen wir nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es der Arbeiterbewegung nur zuzunehmen kann, wenn sie sich über alle Schranken hinweg schlammensucht zum gemeinsamen Handeln. Wir wissen zu genau, daß der große

Prozentsatz der den Gewerkschaften fremd oder abfällig stehenden Arbeiter nicht aus irgend welchen reaktionären Absichten fernbleibt, sondern weil er angewidert durch das ganze Treiben das Vertrauen zu der Organisation verloren hat. Diese Arbeiter gewinnt man aber nicht, wenn man sie immer weiter von sich läßt, indem man die Arbeiterschaft auch noch im Betriebe auseinander reißt. Weil wir uns sagten, daß diese Teilbelegschaftsversammlung den ausgeschlossenen Teil erbittern muß, und legten uns das noch mehr zum Schaden des Raumes auswirken kann, zumal der Schießwerberaum genug bot, legten wir dem Betriebsrat be-

Während der Werbeweche

erhalten unsere Kolporteure auf Wunsch einige Propaganda-Exemplare zugesandt. Unsere Genossen müssen diese Exemplare vom Kolporteur verlangen und dieselben zur Propaganda in den Betrieben benutzen. Auch die eigene Zeitung muß zur Agitation verwandt und weitergegeben werden.

Wie eine Woche vorher unseren Standpunkt dar mit dem Ersuchen, in diesem Sinne zu handeln. Wir ersuchten ihn weiter, Tagesordnung wie alles sonstige rechtzeitig bekannt zu geben, damit der Versammlung ein ordnungsgemäßer Verlauf gesichert werde.

Wir müssen feststellen, daß selbst die meisten Betriebsräte bis zur Eröffnung weder die Tagesordnung noch das Referat wußten. Ebenso bestand Unklarheit darüber, welchen Organisationen der Zutritt verweigert wird. Dies alles gehört aber zu einer ordnungsgemäßen Bekanntgabe. Weiter berührt uns höchst sonderbar, daß die Versammlung ohne irgend jemand das Wort zur Geschäftsordnung zu geben einfach geschlossen wurde. Wir sind der Meinung, dieser Zwischenfall konnte ohne irgend welche Erörterungen schnell behoben werden und diese Maßnahmeverletzung dürfte nicht wie das Hornberger Schießen verlaufen.

Dadurch hat sich wieder einmal gezeigt, wie ungenügend die Unionische Politik zum Nutzen der Bürokratie, und zum Schaden der Arbeiterschaft ausläuft. Unsere Aufgabe wird es sein in Zukunft detarierte Manöver mit aller Schärfe zu beugen.

Aus der Provinz Der Auslandfilm kommt

In der Zeit vom 1. bis 15. Juli werden im Bezirk Schlesien Filmvorführungen zum Besten der von der Hungersnot an der Wolga betroffenen Waisen in dem deutschen Kinderheim in Smolnow stattfinden.

Zur Ausführung werden gelangen die beiden Kunstfilme „5 Jahre Sowjetrußland“ und „Das Wunder des Soldaten Iwan“.

Das Material für diese Vorführungen ist bereits an die einzelnen Ortsgruppen abgegangen und wird in der nächsten Zeit dort zur Verteilung gelangen können. Die Preise für die Vorführungen werden nicht höher sein, als in den bürgerlichen Kinos, obgleich der gesamte Ueberfluß an die Rußlandhilfe geht.

Das bürgerliche Kino bietet nur Sachen, die dazu dienen sollen, die Arbeiter von der Schönheit der kapitalistischen Weltordnung zu überzeugen. Hier ist es anders. Das Leben und Treiben in Rußland zieht an unseren Augen vorüber. Proletarierleben und Proletariertämpfe sind es, woran wir teilnehmen, die wir miterleben. Schon heute müssen unsere Genossen alle Arbeiter, alle Ausgebeuteten darauf hinführen und sie auffordern, mit eigenen Augen zu sehen, wie unsere russischen Brüder kämpfen und leiden, leben und siegen. Die Filmtournee in Schlesien muß uns die Herzen viel Tausender neuer Mitstreiter aufschließen und sie überzeugen, daß sie mitfeiern müssen am Befreiungskampf der Menschheit.

Ueber das Nähere morgen.
Altwasser. Aus der Partei. Am vergangenen Sonntag lagte im „Eisernen Kreuz“ die fällige Monatsversammlung. Gen. Jahn hielt einen Vortrag über die politische Lage und die Aufgaben der Partei. Der Referent schilderte den Ausgang des Ruhrkampfes, die Verständigung der französisch-deutschen Schwerindustrie, die Interessenkämpfe des Weltimperialismus und die damit verbundene Gefahr eines neuen Krieges zwischen England und Sowjetrußland. Der Arbeiterkampf erwachen aus diesen imperialistischen Ausbreitungsbestrebungen und den damit verbundenen kapitalistischen Bedrohungen. Die die erhöhte Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterschaft erfordern. Redner rief dann weiter die Betriebszellen und weist dann weiter auf die verschiedenen Lohnkämpfe hin. Jedes Parteimitglied muß seine Kraft in den Dienst der Partei stellen, so wird es auch möglich sein, die Erfolge die bis jetzt erzielt wurden, noch zu vergrößern. Zum 2. Punkt wurde die Webarbeit besprochen

wie sie geführt werden soll. Der Kolporteur wird eine Aufstellung der Neuabonnenten vornehmen, es wird sich ergeben, wer gearbeitet hat oder nicht. Jeder Parteigenosse stelle darum seine ganze Kraft in den Dienst der Partei, um auch die anliegenden Ortsgruppen mit Material versehen zu können. In den Gewerkschaften, in den verschiedenen Arbeitervereinigungen muß rege Propaganda für unsere Zeitung getrieben werden. Durch Verzug und Arbeitsüberlastung machte sich die Wahl von 2. Belegschaftsführern notwendig. Die Gen. Fischer und Bannert erboten sich freiwillig, diese Aufgaben zu übernehmen. Für die Fahnenammlung gingen bis jetzt 150 000 Mk. ein. In vorheriger Abendstunde wurde die Versammlung durch Gen. Pöhl geschlossen.

Letzte Nachrichten Terror der Hafent Kreuzler

In Altm sind bairische Truppen anwesend, die sich auf dem Durchmarsch nach Münsingen befinden.

Es kam mit den Arbeitern zu einem Wortwechsel. Eine Schlägerei entstand, die auf der Straße sich fortsetzte, wobei die Soldaten blutig zogen und auf die Zivilisten einschlugen. Stöße ein Dutzend sind schwer und leicht verletzt. Einer soll gestorben sein. Soldaten holten Verstärkung. Ortspolizei und Sipo marschierte auf.

Die bairischen Truppen wurden zurückgedrängt. Eine Stunde später marschierten die bairischen Soldaten verstärkt auf. In der Spähe ein Zivillist und hinter Hafent Kreuzler, patriotische Lieder singend.

In verschiedenen Stadtteilen provozierten die bairischen Soldaten und Hafent Kreuzler die Arbeiter und Bürger, so daß es zu furchterlichen blutigen Prügeleien kam. Die Erregung unter der Arbeiterschaft und Einwohnerchaft ist groß. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Berlinger wurde von den Hafent Kreuzlern mißhandelt. Das Bürgertum heßt gegen die Kommunisten.

An unsere Kolporteure!

Die Kolporteure werden dringend ersucht, alle rückständigen Gelber einzulösen. Der Verlag hat in den nächsten Tagen große Zahlungen für Papier zu leisten. Diejenigen Ortsgruppen, die noch mehrere Wochen rückständig sind, werden in der Zeitung veröffentlicht.

Verlag und Expedition.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Arthur Dombrowski, für den Inhalt: Max Böhmer, Rotationsdruck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Berichtungs-Kalender

Jede Zeile unter dieser Rubrik kostet 30 Worte.

- KPD** Reichsleitung: Büro in Halle, Berlin, Leipzig, etc. etc.
- KJD** Reichsleitung: Büro in Halle, Berlin, Leipzig, etc. etc.
- Gewerkschaften** ...
- Andere Organisationen** ...
- Beachtet unsere Inserenten!**

KJD

Reichsleitung: Büro in Halle, Berlin, Leipzig, etc. etc.

Reichsleitung: Büro in Halle, Berlin, Leipzig, etc. etc.

Gewerkschaften

Reichsleitung: Büro in Halle, Berlin, Leipzig, etc. etc.

Andere Organisationen

Reichsleitung: Büro in Halle, Berlin, Leipzig, etc. etc.

Beachtet unsere Inserenten!

H. Freudenberger

Breslau 1, Kupfergasse 54
Eingang Lange Gasse
Häute - Felle
Rauchwaren
Einkauf und Verkauf.
Telefon C 9136

Arbeiter

Beachtet mein
Friseurgeschäft
Zeitung liegt aus.
M. Brunn
An den Kasernen 5.

Gold-Silber

Platin - Bruch, Dublee
nach dem kleinsten Quantum
kauft über Reklamepreis
H. Heintzel, Reichenstr. 47/48
Hans Althaus.

Altmetalle

Alteisen
zahlte 4 Dollar-
stand entsprechen.
höchste Preise
Händler
Vorzugspreise
Metallkeller
Arthur Linke
Lessingstr. 10
Achtung
Hausnummer
Ausweis
mitbringen

Wir suchen für unsere neu zu errichtende

Filiale in Waldenburg

per sofort einen durchaus zuverlässigen Genossen als **Filialleiter**, der die Befähigung hat, den gesamten Literaturabsatz inkl. unser Zeitung für den Kreis Waldenburg systematisch zu organisieren. In Frage kommen nur Genossen, die rednerisch begabt und längere Zeit Mitglied der Kommunistischen Partei sind. Bewerbungen an die **Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien / e. G. m. b. H.** Breslau - Trebnitzer Straße 50.

Säcke

kauft zu höchsten Preisen
Friedrich & Co.
Lessingstr. 5
Tele. R. 9017
Filialen:
Lewaldstr. 28
und
Matthiasstr. 69

1000 Mark

zahlte ich für 1/2 Flaschen
800 Mark
für 1/2 Literstasch meiner Firma
H. Hennig
Getreide-Dampfbrennerei
Sinterbleiche 5/6.

Einen neuen Leser - Genosse!

Arbeiter! Angestellte!

Schützt Euch vor Not bei eintretenden Todesfällen in der Familie und bei eintretendem Alter / Euer eigenes Unternehmen, die **Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Volksfürsorge**

bietet die beste Versicherungsmöglichkeit / Summe und Zahlung werden während der Versicherungsdauer den jeweiligen Verhältnissen angepaßt, dadurch zeitgemäße Auszahlungen fördert Anknüpfung von den Vertrauenspersonen oder der Rechnungsstelle in Waldenburg, Sandstraße Nr. 1